Julia Meyer

Kafka im Makerspace. Kooperation in der akademischen Schreibberatung

Als im August 2016 erstmalig eine Schreibwerkstatt in der SLUB Dresden angeboten wurde, unkte die *Sächsische Zeitung*, ob jetzt Schriftsteller ausgebildet würden, um die Regale auch künftig mit interessantem Lesestoff zu füllen.¹ Die Frage ist berechtigt: Welche Rolle spielt das Kreative Schreiben in der wissenschaftlichen Bibliothek? Während deutschlandweit spätestens seit der Jahrtausendwende vielerorts universitäre Schreibzentren gegründet worden waren, hinkte die TU Dresden trotz ihres Status als Volluniversität auf diesem Gebiet zunächst noch hinterher. Aufgrund ihrer Bewerbung zur Exzellenzuniversität musste sie hier schnell aufholen und gründete gleich zwei Einrichtungen: Im Mai 2016 öffnete die Schreibwerkstatt der Graduiertenakademie (GA) ihre Tore, im Oktober desselben Jahres folgte die Gründung des Schreibzentrums, das institutionell dem Zentrum für Weiterbildung an der TU Dresden angeschlossen ist. Die in der „Wissensbar“² bereits etablierte Schreibberatung der SLUB verlor ihr Alleinstellungsmerkmal und musste sich gegenüber den beiden jüngeren Mitstreiterinnen behaupten, die ihrerseits einem enormen Legitimationsdruck unterlagen. Die aus Projektmitteln finanzierten neuen Angebote müssen nachweislich positiv angenommen werden, um eine Folgefinanzierung zu erhalten. Entsprechend stark bewarben sowohl das Schreibzentrum als auch die GA-Schreibwerkstatt ihr breites Serviceportfolio, das sich von individueller Schreibberatung und Betreuung von Schreibgruppen über themenspezifische Workshops bis hin zu mehrtägigen Veranstaltungen wie Schreibklausuren oder Schreibmarathons erstreckt. Um die vorprogrammierte Konkurrenz in eine synergetische Kooperation umzulenken, initiierte die SLUB im Herbst 2016 das Netzwerk Schreiben, das nur ein halbes Jahr später mit einem eigenen digitalen Veranstaltungskalender auftrat, der sämtliche Schreibberatungsangebote der verschiedenen Akteure nutzerfreundlich bündelt und zielgruppen- und textsortenspezifisch differenziert darstellt. Mit dieser Kooperation entspricht das

1 Vgl. acs: Bibliothek hilft beim kreativen Schreiben. In: *Sächsische Zeitung* vom 10. August 2016.

2 Vgl. Mittelbach, Jens: Eine Wissensbar für die SLUB: Informationsvermittlung als echte Dienstleistung. In: *BIS – Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen* 6 (2013) H. 3. S. 180–183.

Dresdner Modell der jüngsten Anforderung in der Schreibwissenschaft, universitäre Schreibzentren zu akademischen Lernzentren umzugestalten.³

Schreibwissenschaft

Im Gegensatz zum akademischen Creative Writing in den USA, dessen Geschichte bis in die 1930er Jahre zurückreicht, konnte sich dieses Angebot in Deutschland erst in den vergangenen zehn Jahren durch die Einrichtung von universitären Schreibzentren etablieren. Inzwischen erwuchs daraus eine eigene Forschungsdisziplin, die sich zunehmend institutionalisiert⁴ und ihre Methodik reflektiert.⁵ Die noch junge Schreibwissenschaft (writing studies) setzt sich zusammen aus der Schreibforschung und der angewandten Schreibwissenschaft mit den Teilbereichen Schreibdidaktik und Schreibberatung.⁶ Das Schreiben wird interdisziplinär mit Methoden aus Sprach- und Literaturwissenschaften, Kommunikations- und Medienwissenschaften, Psychologie und Pädagogik erforscht. Die Schreibwissenschaft beantwortet folgende Forschungsfragen: Wie gestalten sich Schreibprozesse und wie entwickelt sich Schreibkompetenz? Inwiefern beeinflussen Schreibmedien, Aufgabenstellung und -umgebung den Schreibprozess? Darauf aufbauend befasst sich die angewandte Schreibwis-

3 Vgl. Bräuer, Gerd: Konzeptuelle Überlegungen zur Ausrichtung von Schreibzentren als Lernzentren. In: Schreibberatung und Schreibförderung: Impulse aus Theorie, Empirie und Praxis. Hrsg. von Sandra Ballweg. Frankfurt am Main: Lang 2016. S. 337–360, hier S. 337.

4 Im Zuge der Institutionalisierung wurde die Gesellschaft für Schreibdidaktik und Schreibforschung e. V. 2013 in Göttingen gegründet, die seit 2017 die Buchreihe *Theorie und Praxis der Schreibwissenschaft* herausgibt. Bereits seit 2010 erscheint das *Journal der Schreibberatung* (JoSch) mit jährlich zwei Ausgaben. Als Open-Access-Journal steht für den deutschsprachigen Raum seit 2006 die *Zeitschrift Schreiben. Schreiben in Schule, Hochschule und Beruf* zur Verfügung. Auf europäischer Ebene erscheint das von der European Association for the Teaching of Academic Writing (EATAW) herausgegebene *Journal of Academic Writing*, darüber hinaus bringt die in den USA ansässige International Writing Centers Association (IWCA) das *Journal of Writing Research* sowie *The Writing Center Journal* heraus. Die theoretischen Grundlagen-texte wurden als Überblick zusammengefasst von Dreyfürst, Stephanie u. Nadja Sennewald (Hrsg.): *Schreiben. Grundlagentexte zur Theorie, Didaktik und Beratung*. Opladen, Toronto: Budrich 2014.

5 Vgl. Brinkschulte, Melanie u. David Kreitz (Hrsg.): *Qualitative Methoden in der Schreibforschung*. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag 2017.

6 Vgl. Vedral, Johanna u. Elfriede Ederer-Fick: Schreibforschung und Schreibdidaktik. In: *Forschungsgeleitete Lehre in einem Massenstudium. Bedingungen und Möglichkeiten in den Erziehungs- und Bildungswissenschaften*. Hrsg. von Rudolf Egger, Cornelia Wustmann u. Anke Karber. Wiesbaden: Springer VS 2015. S. 217–238.

senschaft mit der Vermittlung von Schreibkompetenz: Wie können wir Schreibprozesse sinnvoll unterstützen und begleiten? Welche Maßnahmen, Methoden und Settings fördern das Schreiben von Texten? Mit welchen Aufgabenstellungen leiten wir Schreibende dazu an, adressatengerechte und genrespezifische Texte zu schreiben? Schließlich werden Schreibprozesse in erweiterten Kontexten untersucht, indem sich das Forschungsinteresse nicht nur auf die kommunikative, sondern darüber hinaus auf heuristische, therapeutische sowie hedonistische Funktionen des Schreibens richtet.⁷

Galt vormals Schreibkompetenz als vorausgesetzte Bedingung für das Studium und spielte demzufolge keine Rolle in der akademischen Lehre, finden wir heute eine gezielte Schreibdidaktik an universitären Schreibzentren, die unterschiedliche Angebote wie Schreibkurse, Workshops, Tutorien, Coaching, Peer Feedback und individuelle Beratung einsetzt.⁸ Denn schriftsprachliche Fähigkeiten (academic literacy) gelten inzwischen als konstituierende Bestandteile von Bildung und Wissenschaft, die sich über den gesamten Studienverlauf erstrecken. Aus dieser Erkenntnis leitet sich der Ansatz einer schreibintensiven Lehre (writing to learn) ab, die nun allerdings nicht mehr allein von den Schreibzentren geleistet werden kann. Stattdessen erfordert die enge Verbindung von Schrift und Wissen die curriculare Verknüpfung von Fach- und Schreibkompetenz in der Lehre:

Alles neu entwickelte Wissen muss versprachlicht und über Texte kommuniziert werden, bevor es verwendet werden kann. Durch Schreiben wird Forschung vorbereitet, dokumentiert, publiziert und von anderen wieder aufgegriffen. Studierende müssen in diese Praktiken eingeführt werden, wenn sie selbst forschen oder Forschung verstehen sollen. Ein forschungsbasiertes Curriculum ist daher gut beraten, den schreibintensiven Charakter forschenden Lernens im Blick zu haben und Schreiben u. a. als heuristisches Werkzeug zu vermitteln.⁹

⁷ Vgl. die Studien am Institut für Kreatives Schreiben der Universität Hildesheim wie von Haußmann, Renate u. Petra Rechenberg-Winter: Alles, was in mir steckt. Kreatives Schreiben im systemischen Kontext. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2013; Heimes, Silke, Petra Rechenberg-Winter u. Renate Haußmann (Hrsg.): Praxisfelder des kreativen und therapeutischen Schreibens. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2013.

⁸ Vgl. Grieshammer, Ella, Franziska Liebetanz, Nora Peters u. Jana Zegenhagen: Zukunftsmodell Schreibberatung. Eine Anleitung zur Begleitung von Schreibenden im Studium. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren 2016, S. 115.

⁹ Vgl. Kruse, Otto, Stefanie Haacke, Ursula Doleschal u. Charlotte Zwiauer: Curriculare Aspekte von Schreib- und Forschungskompetenz. In: Zeitschrift für Hochschulentwicklung 11 (2016) H. 2. S. 9–21.

Das am Germanistischen Institut der Universität Bielefeld umgesetzte Writing Enriched Curriculum¹⁰ (WEC) geht damit im deutschsprachigen Raum beispielhaft voran. Legten die Bielefelder Germanisten zunächst nur die Studieneingangsphase schreiborientiert an, um Studierende besser in fachliche Denk- und Handlungsfelder einzuführen, fokussiert das Fach nun in einem zweiten Schritt auf das weitere Curriculum, um die gesamte Entwicklung des Studiengangs prozessorientiert und kommunikativ zu gestalten.¹¹ Das vom BMBF geförderte Projekt „Literale Kompetenzen in der Studieneingangsphase“ (LitKom) wird vom renommierten und international vernetzten Schreiblabor der Universität Bielefeld mittlerweile in 13 Fakultäten moderiert und begleitet.¹²

Welche Rolle könnten nun die Hochschulbibliotheken mit ihren Services für Informationskompetenz im Feld der schreibintensiven Lehre spielen?¹³ Nicht nur Schreibzentrum und Fachbereich, sondern auch die Bibliothek sollte durch kooperative Lernförderungsangebote das Writing Enriched Curriculum unterstützen. Schulungen zur Recherche und Literaturverwaltung müssten mit konkreten Schreibprojekten verknüpft werden, sodass Bibliotheken Informationskompetenz immer bereits im Hinblick auf die Dynamik der wissenschaftlichen Textproduktion fördern.¹⁴ Während andernorts eine tiefere Zusammenarbeit

10 Das Modell des Writing Enriched Curriculum wurde 2007 an der University of Minnesota entwickelt und ist mittlerweile in 55 Fakultäten integriert. Vgl. <https://wec.umn.edu/> (6.1.2018).

11 Buschmeier, Matthias u. Svenja Kaduk: Germanistik denken – schreiben – verstehen. Von der schreiborientierten Einführung zum Curriculum. In: Zeitschrift für Hochschulentwicklung 11 (2016) H. 2. S. 195–207.

12 Das 1993 gegründete Schreiblabor zählt zu den ältesten universitären Schreibzentren in Deutschland und ist mittlerweile integraler Teil des Teams Hochschuldidaktik und Lehrentwicklung an der Universität Bielefeld. Als Gründungsmitglied der European Association for the Teaching of Academic Writing und der deutschen Gesellschaft für Schreibdidaktik und Schreibforschung steht das Schreiblabor im Austausch mit universitären Schreibprogrammen in Deutschland, Europa und den USA.

13 Vgl. Ruhmann, Gabriela u. Marcus Schröter: Grenzverschiebungen: Wissenschaftliches Schreiben, Schreibwerkstätten und Informationskompetenz. In: Handbuch Informationskompetenz. Hrsg. von Wilfried Sühl-Strohmenger. 2. Aufl. Berlin, Boston: de Gruyter 2016. S. 225–242; Gramlich, Maria u. Imma Hinrichs: „Schreibberatung an Hochschulen – auch eine Aufgabe für Hochschulbibliotheken?“ Bericht über eine Fortbildungsveranstaltung des VDB-Regionalverbandes Südwest an der UB Mannheim. In: o-bib 4 (2017) H. 2. S. 122–126. <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2017H2S122-126> (7.1.2018).

14 Sühl-Strohmenger, Wilfried: Lernen und Schreiben, Forschen und Publizieren – Herausforderungen für Informationskompetenz heute. Anlässlich der Neuauflage des Handbuchs Informationskompetenz. In: b.i.t.online 19 (2016) H. 1. S. 78–79.

von Schreibzentrum und Hochschulbibliothek noch aussteht,¹⁵ gibt es in Dresden bereits erste Erfolge zu verzeichnen. So kooperiert die SLUB mit dem Schreibzentrum, der GA-Schreibwerkstatt sowie mit drei Fakultäten der TU Dresden und unterstützt damit die geforderte Verknüpfung von Schreib- und Fachkompetenz im Curriculum.

Netzwerk Schreiben – kooperative akademische Schreibberatung unter einem Dach

Akademische und universitäre Schreibberatung bieten in Dresden seit 2016 gleich vier verschiedene Einrichtungen an: SLUB, Schreibzentrum, GA-Schreibwerkstatt und die dem Prorektorat zugehörigen Project Scouts. Diese Entwicklung ist erfreulich, weil sie ein breit gefächertes Angebot in unterschiedlichen Veranstaltungsformaten für alle Zielgruppen gewährleistet. Das Schreibzentrum richtet sich fächerübergreifend an alle Studierenden, während das zur selben institutionellen Einheit zählende Zentrum für Weiterbildung Kurse zur Schreibdidaktik für Lehrende offeriert. Diese Angebote zählen zur akademischen Schreibberatung, da sie den Schreibprozess von Studierenden während ihrer Ausbildung unterstützen und auf die in den Prüfungsleistungen verlangten Textsorten wie Beleg, Essay, Portfolio, Seminar-, Bachelor- und Masterarbeit fokussieren. Die Mitarbeiter des Schreibzentrums beraten nicht nur selbst, sondern bilden zudem Studierende zu Schreibtutoren aus, die dann im Peer-Tutoring ebenfalls Schreibprojekte betreuen. Die Veranstaltungsformate reichen von Kurzworkshops über ganztägige Seminare bis hin zum mehrtägigen Schreibmarathon.¹⁶ Die große Themenvielfalt der Kurse umreißt ebenso Lern-techniken, Zeitmanagement und Entspannungsübungen (Schreibtischyoga).¹⁷

15 Die vom VDB vorgestellten Praxisbeispiele aus den Universitätsbibliotheken Stuttgart und Konstanz zeigen, dass deren Kooperationen mit den universitären Schreibzentren noch nicht viel weiter als über eine gemeinsame Nutzung von Räumlichkeiten hinausgehen. Positiv hervorzuheben ist jedoch, dass sich die auf der Webseite des Schreibzentrums angebotenen Mini-kurse der UB Stuttgart zu Recherche, Literaturverwaltung und Zitat im Studium als Prüfungsleistung „Wissenschaftliches Schreiben à la carte“ anrechnen lassen. Vgl. Gramlich/Hinrichs, Schreibberatung an Hochschulen (wie Anm. 13).

16 Der Schreibmarathon findet in der vorlesungsfreien Zeit statt und verspricht konzentriertes Arbeiten am eigenen Text über einen längeren Zeitraum, vgl. <https://tu-dresden.de/karriere/weiterbildung/zentrum-fuer-weiterbildung/schreibzentrum/schreibmarathon> (19.1.2018).

17 Eine detaillierte Übersicht bietet der Webauftakt des Schreibzentrums, vgl. <https://tu-dresden.de/karriere/weiterbildung/zentrum-fuer-weiterbildung/schreibzentrum> (19.1.2018).

Als Ergänzung zur akademischen richtet sich die universitäre Schreibberatung an diejenigen, die ihre eigenen Forschungsergebnisse in Textsorten wie Dissertation, Habilitation, wissenschaftlicher Blogpost, Fachartikel oder Projektantrag für Drittmittel verschriftlichen. Entsprechend zielt die GA-Schreibwerkstatt auf Unterstützung von Promovenden und Postdocs. Komplexe Schreibprojekte wie die Dissertation oder Habilitation erfordern eine noch größere Aufmerksamkeit in der Planung, Entwicklung und Optimierung der Texte. Die GA-Schreibwerkstatt bietet entsprechend Workshops zur Themenplanung und zum Exposé, zum Strukturieren und Exzerpieren des Materials, zum stilistischen Überarbeiten des Rohtextes und zur Vermeidung von Fachchinesisch zugunsten des Nachrichtenwerts in wissenschaftlichen Pressetexten.¹⁸ Mit der einwöchigen Schreibklausur am externen Ort wie zuletzt im Kloster St. Marienthal gibt die GA-Schreibwerkstatt ihren Mitgliedern die Möglichkeit, abgeschirmt vom hektischen Alltag konzentriert am eigenen wissenschaftlichen Text zu schreiben und bei Bedarf Beratung in Anspruch zu nehmen.

Darüber hinaus unterstützen Project Scouts Wissenschaftler bei der Antragstellung von Drittmittelprojekten, indem sie über aktuelle Bekanntmachungen informieren, geeignete Förderformate für Projektvorhaben suchen und den Antragsprozess von der Planung bis zum fertigen Textdokument begleiten.¹⁹ Im Rahmen der Exzellenzinitiative bieten sie neben der individuellen Beratung regelmäßig Workshops zu verschiedenen Förderprogrammen an, sodass in der Summe die akademische und universitäre Schreibberatung in Dresden abgedeckt ist. Nachteilig daran bliebe lediglich, wenn die Summe aus lauter Einzelteilen bestünde, ohne als Komplettangebot für den gesamten Forschungszyklus in einer gemeinsamen Infrastruktur sichtbar zu werden. Zu diesem Zweck initiierte die SLUB das Netzwerk Schreiben, indem sie alle Akteure der Schreibberatung an einen runden Tisch lud. Die im Anschluss daran folgenden Meetings fanden im Schreibzentrum und in der Graduiertenakademie statt, sodass jede Einrichtung einmal in der gastgebenden Rolle war und alle einen Eindruck von den insgesamt zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten bekamen. In nur vier Sitzungen, die sich über den Zeitraum von einem halben Jahr erstreckten, entwickelten die genannten Einrichtungen das Kooperationsmodell Netzwerk Schreiben, um durch Ausdifferenzierung des Portfolios Konkurrenz zu vermeiden und stattdessen kooperativ Synergien zu nutzen. Das Intranet der SLUB erleichterte die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Einrichtungen, da auf speziellen Projektseiten externe Partner eingebunden werden können. Im Ergebnis entstand ein gemeinsamer Veranstaltungskalender auf der Webseite

¹⁸ Vgl. <https://tu-dresden.de/ga/beratung/ga-schreibwerkstatt> (19.1.2018).

¹⁹ Vgl. <https://tu-dresden.de/forschung/services-fuer-forschende/project-scouts> (19.1.2018).

der SLUB, der die verschiedenen Angebote der akademischen und universitären Schreibberatung bündelt und eine nach Textsorten, Zielgruppe und Veranstaltungsformat differenzierte Suche ermöglicht. Der Kalender zeigt nicht nur die Trefferliste, sondern bietet zudem eine einheitliche Anmeldefunktion, sodass man sich gleich dort für den entsprechenden Schreibkurs anmelden kann, ohne auf die jeweilige Webseite der anbietenden Einrichtung wechseln zu müssen.

Das Leistungsportfolio des Netzwerks Schreiben ist sinnvoll eingebettet in die Services zur Informationskompetenz der SLUB, die den gesamten Forschungszyklus von der Entwicklung der Forschungsfrage über die Literaturrecherche, -verwaltung und -zitation bis hin zum Schreiben des wissenschaftlichen Textes samt Publikation und Bibliometrie umfassen.²⁰

Akademische Schreibdidaktik gemeinsam in die Lehre bringen

Das Schreibzentrum der TU Dresden und die SLUB arbeiten gemeinsam daran, die akademische Schreibberatung verstärkt in das Curriculum zu transferieren. Dafür entwickelt das Schreibzentrum Workshops, die sich an Lehrende richten und in denen Aufgabenstellungen für schreibintensive Seminare entwickelt werden. Die SLUB vermittelt seit dem Sommersemester 2017 Schreibkompetenz in Lehrveranstaltungen an drei verschiedenen Fakultäten. Es handelt sich um neue und jeweils unterschiedliche Formate, die vom Fachreferat Germanistik in Kooperation mit den Dozenten an der Universität entwickelt werden und momentan noch in der Erprobungsphase sind. In regelmäßigen Abständen verabreden sich deshalb die an diesen Projekten beteiligten Teams aus der SLUB, dem Schreibzentrum und dem jeweiligen Fachbereich zur Supervision. Erste Ergebnisse des Writing Enriched Curriculums an der TU Dresden sollen in einer gemeinsamen Session beim Tag der Lehre im November 2018 vorgestellt und diskutiert werden.

²⁰ Vgl. Lohmeyer, Felix, Jens Mittelbach u. Matti Stöhr: Informationsservices auf Augenhöhe – So können Bibliotheken den Forschungsprozess proaktiv unterstützen. In: Handbuch Informationskompetenz (wie Anm. 13). S. 289–306.

Schreibintensives Basismodul „Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten“ an der Fakultät Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften

Im Rahmen des Basismoduls „Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten“ am Institut für Germanistik besucht eine Seminargruppe im Laufe des Semesters viermal die SLUB für jeweils 90 Minuten. Passend zum Seminarthema (Franz Kafkas Roman *Der Prozess*) erstellen Dozentin und Fachreferentin vorab gemeinsam eine Literaturliste, die sowohl Primär- als auch Sekundärliteratur zum vorgegebenen Roman versammelt. In der ersten Sitzung wird im Sonderlesesaal die Primärliteratur präsentiert und erläutert. Die Studierenden lernen zunächst die Editionsgeschichte vom Manuskript über das Typoskript bis zur Publikation in den unterschiedlichen Fassungen der historischen Erstausgabe, der Leseausgaben oder wissenschaftlich zitierfähigen kritischen Ausgaben kennen. Im Anschluss daran führt die Fachreferentin die Gruppe durch die Bibliothek. Dort werden genau die Standorte angepeilt, die zum Auffinden der auf der Literaturliste genannten Sekundärliteratur notwendig sind: Lexika und Handbücher stehen in der Lehrbuchsammlung bereit, Monografien und Sammelbände im Freihandbereich, aktuelle Einzelhefte der Fachzeitschriften in der Auslage, ältere Jahrgänge in gebundener Form am entsprechenden Regalstandort im Freihandbereich Zeitschriften. Die kognitive Annäherung an den Forschungsgegenstand und -ort erfolgt in einem ersten Schritt als physisches Erlebnis. Erst in der zweiten Sitzung erlernen die Studierenden die virtuelle Suche im Katalog und in Fachdatenbanken. Die späteren Sitzungen werden dem wissenschaftlichen Schreiben im Dreiphasen-Modell des Schreibprozesses gewidmet. Während sich die einzelnen Phasen des Gliederns, Schreibens und Überarbeitens in der versierten Textproduktion überlappen, bietet sich in der Schreibberatung hingegen eine strikte Trennung an. Um den Schreibfluss in Gang zu bringen und möglichst wenig zu unterbrechen, wird die mittlere Phase des Schreibprozesses zunächst künstlich isoliert. In einer kreativen Schreibwerkstatt erproben die Studierenden das Schreibverfahren der *écriture automatique*, das bedeutende Autoren der Moderne beim Verfassen ihrer literarischen Texte angewendet haben, darunter auch Franz Kafka beim Schreiben des Romans *Der Prozess*:

Die Weise, in der wir heute das Wort *Schreiben* benutzen, geht in der deutschen Literatur auf Franz Kafka zurück. Diese Verwendung ist vor allem durch die *Tagebücher* bestimmt, die Max Brod in Auswahl 1937 und vollständiger wieder 1951 herausgegeben hat. Besonders seit der zweiten Edition der Tagebücher in den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts und im Anklang an den Begriff der *écriture*, den Roland Barthes im selben Jahrzehnt entwickelte, spricht die Kritik nun ausschließlich und wie selbstverständlich von Kafkas

Schreiben. Dichten, hervorbringen, schaffen – das klassische und romantische Wortfeld wirkt seitdem auf Kafka bezogen falsch. *Schreiben* war in Kafkas Tagebüchern von Anfang an, ähnlich wie es Barthes begrifflich sagen wird, auf die Bedeutungssphäre der Sprache auf der einen Seite und auf die materialen Unterlagen und Geräte des Schreibens auf der anderen bezogen; und es bezeichnete drittens eine Lebensform, die Bedeutung und Instrument in einer gestischen, d. h. einer körperhaften Sinn unterstellenden, Weise aneinandersetzt.²¹

Einerseits nähern sich die Studierenden dem literarischen Text als ihrem Forschungsgegenstand, indem der künstlerische Schaffensprozess rekonstruiert und selbst erfahrbar wird. Andererseits hilft ihnen die Übung der *Ecriture automatique* dabei, einen eigenen Rohtext zu verfassen, ohne zuvor eine Gliederung anzufertigen oder während des Schreibens bereits korrigierend einzugreifen. Als Materialsammlung oder so genannte „Wörterbörse“ für diese Schreibphase dienen die zuvor in den Sitzungen erlernten Fachbegriffe, szenische Kulisse für die fiktive Handlung bildet die Bibliothek. Dadurch repetieren die Studierenden das Fachvokabular auf spielerische Art und Weise und kreieren zugleich die Bibliothek als ihren persönlichen Schreib- und Lernort im Text. Erst in der letzten Sitzung lernen sie die flankierenden Schreibphasen der Gliederung und der Korrektur kennen und überarbeiten den Rohtext nach wissenschaftlichen Kriterien. Wer von den Studierenden tiefer in das Kreative Schreiben einsteigen möchte, kann an einem dreitägigen Blockseminar teilnehmen, das ebenfalls in Kooperation von SLUB und TU Dresden angeboten wird.

Kreative Schreibwerkstatt im Modul „Vertiefung Deutschdidaktik“ an der Fakultät Erziehungswissenschaften

Die im Curriculum mit zwei Semesterwochenstunden verankerte Kreative Schreibwerkstatt wird seit dem Sommersemester 2017 als Blockseminar in Kooperation mit dem an der Fakultät für Erziehungswissenschaften ansässigen Institut für Grundschulpädagogik Deutsch durchgeführt. In diesem Fall übernimmt die Fachreferentin der SLUB zugleich die Funktion der prüfungsberechtigten Lehrbeauftragten. An drei aufeinanderfolgenden Tagen von jeweils 9 bis 16 Uhr steht ausreichend Zeit auch für komplexere Schreibaufgaben sowie für Reflexion und Diskussion zur Verfügung, sodass die Gruppe intensiv zusammenarbeitet. Die Lehramtskandidaten erlernen sowohl die Methodik als auch

²¹ Rüdiger Campe: Schreiben im *Process*. Kafkas ausgesetzte Schreibszenen. In: Schreibkugel ist ein Ding gleich mir: von Eisen. Schreibszenen im Zeitalter der Typoskripte. Hrsg. von Davide Giuriato, Martin Stingelin u. Sandro Zanetti. München: Fink 2005. S. 115–132, hier S. 115.

die Praxis des Kreativen Schreibens, um es später selber im Unterricht vermitteln zu können. Zugleich stellt sich der Effekt ein, dass der eigene Schreibprozess von den Übungen profitiert und die Teilnehmer (wieder) mit Freude schreiben. Die Schreibwerkstatt wird nicht nur im Vorlesungsverzeichnis, sondern ebenso im Kalender des Netzwerks Schreiben angekündigt. Restplätze stehen allen anderen – auch nicht der Universität angehörigen – Interessenten zur Verfügung. Die Kooperation spiegelt sich nicht zuletzt in der Gruppenbesetzung wider. Gerade dieser Mix wirkt sich positiv auf die Dynamik und das kreative Potenzial der Gruppe aus. Die Teilnehmer empfinden es als erfrischend und anregend, nicht nur unter ihresgleichen zu arbeiten, sondern interdisziplinär und sogar generationenübergreifend zu arbeiten, wenn sich – wie es bereits der Fall war – auch Berufstätige im Rahmen einer Weiterbildung zum Seminar anmelden. Das Blockseminar findet in den Räumlichkeiten des SLUB Makerspace in direkter Nähe zum Hauptgebäude der Zentralbibliothek statt. Die Verortung der Schreibwerkstatt im Makerspace beurteilten die Teilnehmer in der Feedbackrunde positiv und bevorzugten diesen Raum gegenüber den Schulungsräumen im Hauptgebäude. Diese Erfahrung bestärkt die SLUB darin, das Prinzip des Makerspace als Raum für prozessorientiertes Lernen und soziales Handeln über den 3D-Druck hinaus auf weitere Bereiche der Wissensvermittlung in der Bibliothek zu übertragen.

Schreibwerkstatt mit der Fakultät Architektur im SLUB Makerspace

Welche Rolle spielen Makerspaces in wissenschaftlichen Bibliotheken? Und warum bieten sie sich besonders gut für Schreibwerkstätten an? Nachdem Barack Obama 2009 die Kampagne „Educate to innovate“ ins Leben rief, entwickelte das Institute of Museum and Library Services (ILMS) ein Konzept für neue Lernformen und -arrangements. Mittlerweile gibt es in den USA rund 30 Learning Labs und seit 2013 auch Makerspaces in Museen und Bibliotheken. Dieser Trend erreichte inzwischen deutsche Bibliotheken, sodass in der SLUB Dresden ein Makerspace als neuer Lernraum entstand. Gerade wissenschaftliche Bibliotheken sollten verstärkt die aktuellen Ergebnisse der Lernforschung im Blick haben und ihre Services für die Wissensvermittlung darauf abstimmen.²² Dabei

²² Vgl. Bonte, Achim: Vorstoß in neue Wissensräume. Makerspaces im Leistungsangebot wissenschaftlicher Bibliotheken. In: Strategien für die Bibliothek als Ort. Festschrift für Petra Hauke zum 70. Geburtstag. Hrsg. von Konrad Umlauf, Klaus Ulrich Werner u. Andrea Kaufmann. Berlin, Boston: de Gruyter 2016. S. 85–94.

ist das authentische Selber-Machen (DIY) als praktische Form des Lernens in der Bibliothek nicht zuletzt als Komplement der Digitalität zu begreifen:

Der eigentliche Kern der Makerspaces ist es, Dinge, Prozesse, Produkte praktisch zu begreifen, selbst zu erfahren, selbst zu produzieren, statt zu konsumieren – und das in einer sozialen Umwelt, die nicht von Konkurrenz, sondern von Mitbeteiligung, Teilen und Interesse geprägt ist. Makerspaces können offensichtlich Menschen etwas (zurück)geben, das vermisst wird: Ein Verständnis dessen, warum etwas wie funktioniert, authentisches Tun, das sich nicht auf Bruchstücke beschränkt, auch Gegenständlichkeit, Sinnlichkeit, Selbstausdruck – kurz ein souveräner und unmittelbarer Zugriff auf eine immer abstraktere und vielfach als entfremdet wahrgenommene Umwelt.²³

Nach dieser Definition ließe sich auch die Schreibwerkstatt als Makerspace bezeichnen. Das Verständnis für den Schreibprozess wird durch das Selber-Machen und Mit-Teilen in der Gruppe praktisch erfahrbar. Auch in der Schreibberatung beschäftigen wir uns mit der Frage nach der Materialität und Digitalität, da das handschriftliche Schreiben auf Papier für das Lernen und Memorieren eine wichtige Rolle spielt.²⁴ Diese Erfahrung soll keinesfalls antimodernistisch die alte Handschrift gegen die moderne Tastatur verteidigen, sondern dazu beitragen, den Schreib- und Lernprozess ganzheitlich zu begreifen.²⁵ „Handschrift oder Algorithmus“²⁶ dürfen nicht ideologisch gegeneinander ausgespielt werden, sondern sollten für die verschiedenen Phasen des Schreibprozesses differenziert zum Einsatz kommen. Während die Handschrift für die Ideenfindung und für das Training des Schreibflusses hilfreich ist, bietet der Computer bei der Recherche und beim Überarbeiten des Textes unerlässliche Dienste.

Aufgrund der vergleichbaren Lernkonzepte von Makerspace und Schreibwerkstatt erprobt die SLUB im Wintersemester 2017/18 ein neues Format in der akademischen Schreibberatung. Im Rahmen der Lehrveranstaltung „Smart³ Academy“²⁷ entwickeln Studierende des Fachbereichs Wissensarchitektur im

²³ Meinhardt, Haike: Das Zeitalter des kreativen Endnutzers. Die LernLab-, Creatorspace- und Makerspace-Bewegung und die Bibliotheken. In: BuB – Forum Bibliothek und Information 66 (2014) H. 6. S. 479–485, hier S. 484.

²⁴ Vgl. Meyer, Julia: Zur Rolle des Stifts in der Digitalen Bibliothek. Wie wir mit der persönlichen Handschrift den „Flow“ finden. In: BIS – Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen 10 (2017) H. 3. S. 140–141.

²⁵ Vgl. Focillon, Henri: Lob der Hand. Göttingen: Steidl 2017.

²⁶ Heilmann, Till A.: Handschrift und Algorithmus. In: Diesseits des Virtuellen. Handschrift im 20. und 21. Jahrhundert. Hrsg. von Urs Büttner u. a. Paderborn: Fink 2015. S. 47–62.

²⁷ Die Lehrveranstaltung im Makerspace wird kooperativ von der SLUB, dem Fachbereich Wissensarchitektur an der TU Dresden und dem Fraunhofer-Institut für Werkzeugmaschinen und Umformtechnik durchgeführt. Im Wintersemester 2017/18 startete die Testphase, nach der Evaluation soll die „Smart³ Academy“ im Sommersemester 2018 fortgeführt werden.

Makerspace eigene Produkte aus so genannten Intelligenten Werkstoffen (smart materials), die sie als Prototyp im 3D-Druck erstellen. In der letzten Sitzung präsentieren sie ihre Ergebnisse vor einer Fachjury aus Wirtschaft, Wissenschaft und Forschung und gewinnen im besten Falle den „Smart³ Academy Award“. In der begleitenden Schreibwerkstatt „Smart³ blog&write“ lernen die Teilnehmer, den Entwicklungsprozess zu dokumentieren und den Prototyp sowohl wissenschaftlich als auch verkaufsfördernd zu beschreiben. Die textsorten- und zielgruppenspezifische Schreibberatung wird ebenfalls im Makerspace durchgeführt.

Ausblick: Der Makerspace als zentraler Schreib- und Lernort in der Bibliothek

Schon jetzt zeichnet sich ab, dass die Studierenden ihre Bibliothek verstärkt als zentralen Schreib- und Lernort nutzen. Entsprechend bietet das Schreibzentrum der TU Dresden seine Beratung meist in einem der Schulungsräume der SLUB an, da die eigenen Büros außerhalb des Campusgeländes liegen. Bereits im Eingangsfoyer der SLUB weisen Aufsteller und Plakate auf die Angebote des Netzwerks Schreiben hin, zusätzlich wird über die Monitore und im gemeinsamen digitalen Veranstaltungskalender auf die Beratung aufmerksam gemacht. Ebenfalls treffen sich die vom Schreibzentrum sowie die von der GA-Schreibwerkstatt initiierten Schreibgruppen regelmäßig in der SLUB und reservieren dafür selbstständig einen Gruppenarbeitsraum über das Raumbuchungssystem. Trotz der regen Nutzung durch die Kooperationspartner fehlt im großen Labyrinth des Bibliotheksgebäudes bisher eine feste Anlaufstelle für die Schreibberatung. Das Netzwerk Schreiben hat sich deshalb zum Ziel gesetzt, von den vielen Einzelbuchungen der Gruppenräume abzukommen und stattdessen eigene Räume für die Schreibberatung dauerhaft zur Verfügung zu stellen. Eine Integration des Netzwerks Schreiben in den Makerspace als zentralen Schreib- und Lernort wäre eine wünschenswerte Option und würde die strategische Ausrichtung der Bibliothek als „Dritten Raum“ stärken.²⁸ Da die Projektlaufzeit des Schreibzentrums 2020 ausläuft, muss die Verstetigung der akademischen Schreibberatung

28 Als „Dritten Raum“ oder „Dritten Ort“ bezeichnen sich diejenigen Bibliotheken, die ihre strategische Ausrichtung von der Bücherausleihe hin zum Kommunikationsort und Raum für soziales Handeln entwickeln. Zur kritischen Reflexion des Begriffs und seiner Verwendung im bibliothekarischen Kontext vgl. Haas, Corinna, Rudolf Mumenthaler u. Karsten Scholdt: Ist die Bibliothek ein Dritter Ort? In: Informationspraxis 1 (2015) H. 2. S. 1–36. <http://dx.doi.org/10.11588/ip.2015.2.23763> (19.1.2018).

auch nach dem Projektende gewährleistet werden. Für die SLUB leitet sich daraus als mögliche Aufgabe ab, interessierte Fachreferenten zu Schreibberatern weiterzuqualifizieren, damit die Verzahnung von Schreib- und Fachdidaktik flächendeckend umgesetzt werden kann.²⁹ Die erste schreibdidaktische Weiterbildung für vier Mitarbeiter des wissenschaftlichen Dienstes startet im Herbst 2018. Zur Qualitätssicherung der Schreibberatung müssen der regelmäßige Austausch und die Supervision im Netzwerk Schreiben weiter koordiniert werden. Schließlich könnte eine Mitgliedschaft in der Gesellschaft für Schreibdidaktik und Schreibforschung hilfreich sein, um die Entwicklung der Schreibwissenschaft auch überregional aktiv mitzugestalten.

29 Durch standardisierte PDA-Erwerbungsmodelle verlagert sich der Schwerpunkt der Tätigkeit von Fachreferenten von der Erwerbung hin zum Wissensmanagement. Dieser Prozess muss von der Personalentwicklung begleitet werden, damit zusätzlich zur Fachkompetenz auch die notwendige personale Kompetenz durch weiterbildende Maßnahmen sichergestellt wird. Vgl. Scholle, Ulrike: Kompetenzen für Teaching Librarians. In: Handbuch Informationskompetenz (wie Anm. 13). S. 449–457, hier S. 451. Einführend zur Schreibdidaktik vgl. auch Girgensohn, Katrin u. Nadja Sennewald: Schreiben lehren, Schreiben lernen. Darmstadt: WBG 2012.